



Nur kein Wienklicsee: Betreiber Florian Weitzer will das Grand-Ferdinand-Hotel dennoch stellvertretend für Wien stehen lassen.

[Königsbörner]

„Anders als die Wiener Hotellerie“

Grand Ferdinand. Die Geschäftsführer des neu eröffneten Ringstraßenhotels betonen die tief steirischen Wurzeln des Hauses und ihren Hang zum Imperfekten.

VON ANTONIA LÖFFLER

Florian Weitzer und Michael Pfaller gelten als die Enfants terribles der Wiener Hotelleriebranche. 2011 ritten die gebürtigen Steirer in der Bundeshauptstadt ein, erteilten altgedienten Sternekategorien eine Absage und setzten ihrem Hotel Daniel beim Hauptbahnhof ein Schiff von Erwin Wurm aufs Dach. Die Wiener applaudierten dem Wagemut. Jetzt legten die beiden Geschäftsführer der Weitzer-Hotelgruppe nach. Mit dem Grand Ferdinand, das bereits vor der Eröffnung selbstbewusst mit dem Attribut „begnadet für das Schöne“ warb, steigen sie in die Riege der Ringstraßenhotelliers auf.

Florian Weitzer, kreativer Kopf des untriebigen Duos, übernahm 2003 die Leitung des damals drei Grazer Häuser umfassenden, familiengeführten Hotelimperiums, designte jedes einzelne neu und brachte mit seinem Daniel-Export 2011 auch Wiens Hotelbranche zum Zittern. „Es geht uns nicht in erster Linie ums Geld“, sagt Weitzer. „Wir wollen vom Publikum Anerkennung bekommen.“ Wenn man mit den Steirern redet, gewinnt man den Eindruck, die zwei seien weniger von der Konkurrenz als von ihren eigenen Ansprüchen getrieben: Ist ein Hotel erfolgreich auf Kurs gebracht, wird das nächste Projekt anvisiert. „Der Florian liebt es zu gestalten, und er hat einen extrem hohen ästhetischen Anspruch. Das ist Unternehmertum“, fasst sein Geschäftspartner Pfaller ihren Motor zusammen. Und Weitzer ergänzt plastisch: „Das ist, als würde sich ein Schraubenhersteller schon nachts in die Schraube hinein-denken.“ Perfektionisten seien sie aber keine. Das gehe fehl in einer Branche, in der andauernd Fehler passierten.

Man wolle ein imperfektes Produkt kreieren, das dennoch weit über dem Durchschnitt liegt, meint Pfaller. „Es darf nie zu glatt sein.“ Für dieses Alleinstellungsmerkmal kämen dann auch die Gäste: „Wir wollen stellvertretend für Wien stehen, aber nicht mit Klischees von Wienerwürsteln oder dem Riesenrad im Bilderrahmen.“ Zu dem ehemaligen Geheimdienstbau am Stubenring, in dem lange das österreichische Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung residierte, haben die beiden eine besondere Zuneigung entwickelt. Ein Grund ist dessen Vorgeschichte. Auftraggeber war ein gewisser Hans Lauda, erster Präsident der Industriellenvereinigung und Generaldirektor der Veitscher Magnesitwerke. „Ebenfalls Steirer“, sagt Pfaller. „Die haben die Rohstoffe geliefert, damit es in Österreich zum wirtschaftlichen Aufschwung kommen konnte.“

Ab dem Jahr 1950 erbaut, steht das Haus symbolisch für den Wiederaufbau

nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese spezielle DNA zog die beiden an. „Das unterscheidet uns von diesen kurzfristig denkenden Managern, die ein Gebäude sehen und sagen: Wurscht, weg damit. Die sehen nur die Quadratmeterfläche und den Preis, nicht aber die Bausubstanz“, sagt Weitzer und ergänzt: „Gute Architektur spricht für sich, auch wenn die Fassade verdeckt ist.“ Das sahen wohl auch die Manager der Estrella-Privatstiftung des verstorbenen Billa-Gründers Karl Wlaschek so. Sie kauften den denkmalgeschützten, angegrauten Geheimdienstbau und verpachteten ihn auf 40 Jahre an die Weitzer-Hotelgruppe.

Same same but different

„Die Vorstände der Estrella haben Interesse gehabt, etwas zu machen, was anders ist als der Rest der Wiener Hotellerie“, sagt Pfaller – und nennt als Beispiel die Lobby des Hotels Daniel. Will man aber Vergleiche mit dem Projekt am Gürtel zum Grand Ferdinand ziehen, wird Mastermind Florian Weitzer beinahe böse. „Die beiden Hotels haben miteinander überhaupt nichts zu tun“, meint er spitz. Bei jedem Hotel ginge es allein um die Frage: „Wo findet es seine Lücke auf dem Markt?“

In Zeiten, in denen Airbnb gegen die Hotelbranche ankämpft, müssen sich die klassischen Betriebe neu erfinden, ist er überzeugt: „Wir sind an einem Zenit angekommen, wo es mit den bestehenden Mitteln nicht mehr weitergeht.“ Was Wien bräuchte, um in der Liga von Hotelmetropolen wie New York und London mitzuspielen? „Uns machen lassen“, meint Weitzer lachend. Das Selbstbewusstsein ist jedenfalls schon da. „Wir machen“, sagt Pfaller, „eh schon den ersten Schritt.“

ZUR PERSON



Florian Weitzer stammt aus der Grazer Hotelierefamilie Weitzer, die seit 1910 das gleichnamige Hotel am Grazer Grieskai sowie das Wiesler und das Daniel führt. 2003 übernahm er den Familienbetrieb in vierter Generation. In Wien eröffnete er Ende 2011 das Hotel Daniel Vienna am Landstraßer Gürtel. Anfang Oktober folgte das Grand Ferdinand am Wiener Stubenring mit 188 Zimmern und drei Restaurants. Zur Architektur und Geschichte des Hotels siehe auch Immobilienanteil der „Presse“ in der morgigen Samstagsausgabe. [Weitzer]